

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 1=21 (1855)

Heft: 50

Artikel: Das Rohr'sche System

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92065>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint zweimal in der Woche, Jeweilen Montags und Donnerstags Abends. Der Preis bis Ende 1855 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 3. 50. Die Bestellungen werden direct an die Verlagsbuchhandlung „die Schweighäuser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.

Verantwortliche Redaktion: Hans Wieland, Major.

Das Rohr'sche System.

II.

Es bedarf Lehrer, die dieses System geistig in sich verarbeitet haben und die es demgemäß anwenden, so schlossen wir unseren ersten Artikel. In diesen Zeiten ist die Hauptschwierigkeit bezeichnet, die dessen Einführung bei uns überwinden müßte; das Rohr'sche System erleichtert dem Schüler Alles, erschwert aber dem Lehrer seine Aufgabe, da es von ihm eine geistige Thätigkeit verlangt, die kein Reglement bestimmen, kein mechanisches Auswendiglernen ersetzen kann. Nur wem von der Natur die Gabe einer raschen Auffassung, einer ketten Mittheilung gegeben ist, kann ganz seine Aufgabe im Rohr'schen System erfüllen und dasselbe mit wahren Nutzen anwenden. Allein diese Schwierigkeit vermindert sich, wenn wir bedenken, daß eigentlich nur der oberste Lehrer jenem Ideal gleichen muß, das wir oben bezeichnet; das Rohr'sche System verlangt nur von ihm jene Elastizität des Geistes, jene Jugendfrische, die elektrisch wirkt, jene Mittheilungsgabe, die vom innersten Leben befeuert wird; für den unteren Lehrer bleibt die Sache sich so ziemlich gleich, wenn überhaupt nur einem mechanischen Einrücken von Seiten derselben die richtige Grenze gesetzt wird. Am Ende erlernt sich mit aller geistigen Thätigkeit das Schultern, die Ladung zc. nicht; es bedarf dazu bestimmter Formen, aber das Lernen kann dem Schüler erleichtert werden und das erleichtert auch dem Lehrer seine Aufgabe.

Fassen wir das Instruktionswesen in unserer Armee überhaupt in's Auge! Dabei bemerken wir, daß wir auch Instruktor sind, also vom eigenen Handwerke reden, wenn wir dessen Schwächen und Mängel aufdecken. Vor Allem kann uns der Fortschritt nicht entgehen, der in den letzten 10 Jahren gemacht worden ist; beinahe in allen Kantonen sind tüchtige Offiziere als Oberinstruktoren in Funktion, während man noch vor Jahrzehnten diese Stelle nicht viel höher, als eine Sinecure für alte Offiziere aus fremden Diensten betrachtete, die dann ihre Erinnerungen aus Holland, Frankreich und Neapel den Milizen einpaukten

und Viktoria riefen, wenn das Einschultern zc. so exakt klappte, wie weiland im Tuilerienhof. Daß dabei die Milizen, die keine vier Jahre im Dienst blieben, wie in den Regimentern, oft kaum vier Wochen, außer der alleroberflächlichsten Dressur gar nichts lernten, liegt auf der Hand und der Sonderbundsfeldzug, diese große Probe, hat uns die Augen darüber geöffnet. Seine Erfahrungen sind nicht unbenützt geblieben; seit dieser Zeit sind wesentliche Schritte geschehen, um diesen Uebelständen abzuhelfen und das vereinfachte Exerzierreglement, das die Infanterie erhalten hat, ist in dieser Beziehung ein enormer Gewinn. Nun gilt es aber diesen letzteren Vortheil zu benützen und die damit gewonnene Zeit auf das Wesentliche, auf die Ausbildung für den Felddienst zu verwenden. Diese Pflicht liegt den Instruktoren, namentlich den höhern ab. Es gilt nun mit dem letzten Rest der Trümmerei — man verzeihe uns diesen Ausdruck, er bezeichnet aber vortrefflich das Wesen der Sache — abzufahren und dafür mehr geistiges Leben in den Unterricht zu bringen. Wir wissen zwar aus Erfahrung, wie sehr das Instruiren zur Einförmigkeit wird, wie leicht das Monotone desselben jedes neue Aufraffen unmöglich macht und welcher inneren Kraft es bedarf, um die Schlacken zu entfernen, die am Instruktor so leicht hängen bleiben. Der Instruktor muß sich eben auf einen höheren Standpunkt stellen; er darf sich nicht als Trümmerei betrachten, sondern als militärischer Erzieher, dem es obliegt, den künftigen Wehrmann auszubilden. Faßt er seine Aufgabe so auf, und ist ihm die ganze und hohe Wichtigkeit derselben klar geworden, so wird sie ihm auch in einem ganz andern Lichte erscheinen; statt Mißmuth, Erschlaffung zc. wird ihn stets neue Kraft beleben und zu seinem schwierigen Berufe stärken. Der stete Umgang mit der Jugend hat nothwendig etwas erfrischendes für den, der selbst jung bleibt, mag sich sein Haar auch bleichen; aber eben dieses Jungbleiben, dieses Verständnis der Jugend, ihrer Anschauungsweise und ihrer Bedürfnisse ergibt sich nur aus der Ueberzeugung, der wahre Erzieher dieser kriegerischen Jugend zu sein. Die Jugend fühlt und denkt anders,

wie wir; wollen wir wirklichen Einfluß auf sie besitzen, nicht bloß äußerlichen, so müssen wir uns eben in ihr Wesen hinein denken und versetzen; wir müssen fühlen, was ihre Herzen pochen macht, wir müssen wissen, was in ihrer Seele lebt und durch dieses lebendige Verständniß wird uns auch klar werden, wie sie zu lenken und zu erziehen ist. Ein Wort, ein Gedanke ergreift sie, aber eben dieses Wort und der Gedanke dürfen nicht fehlen, diese Elemente müssen da sein, und dann sind wir wirkliche Erzieher.

Stellen wir die Anforderungen an den höhern Instruktor zu hoch? Wir glauben nicht! Wir halten dafür, daß bis jetzt an manchen Orten dieselben zu niedrig gestellt worden sind. Und warum? Weil man eben das Militärwesen überhaupt als einen Mechanismus betrachtete, bei dem es höchstens auf Genauigkeit ankomme. Wir sagen, ja es ist ein Mechanismus, aber ein belebter, ein befehlter; wo die Seele fehlt, der Geist, der belebt, ist der Mechanismus todt, klappern die Räder auch noch so laut. Es gibt hier kein Drittes! Entweder — oder! Entweder man will ein Wehrwesen, das auf den Kampfplatz taugt, oder man will ein glänzendes Spielzeug! Auch wir verlangen Genauigkeit, auch wir wollen Ordnung, Strenge und Gehorsam, aber wir wollen auch den Geist, der als belebendes Element mitwirkt und der das stichhaltige Gold schaffen soll! Ja, wir verlangen viel von einem Oberinstruktor! Aber wird nicht auch viel von ihm verlangt? Hat nicht die erste Militärinstruktion oft einen Einfluß auf das ganze Leben? Jeder, der dazu berufen ist, mag sich diese Frage selbst vorlegen und beantworten!

Gehen wir zur Ausbildung des Rekruten über, so verlangen wir keineswegs ein ängstliches Nachahmen der Rohr'schen Vorschriften; wir wollen nicht vorschreiben, daß, wie er es gethan, die Rekruten am zweiten Tag schon in den Elementen des Plänklerdienstes und des Einzelengefechtes unterrichtet werden. Wer die Sache so angreift, beweist höchstens, daß er das Prinzip dieser Methode gar nicht versteht. Es handelt sich darum, dieselbe im Allgemeinen anzuwenden, namentlich die Berücksichtigung der Individualität des Einzelnen, die gleichmäßige Ausbildung des Körpers und des Geistes, der richtige Wechsel in den Übungen und die stete geistige Einwirkung auf den Rekruten. Wer an diesen Prinzipien festhält, wird immer das Rechte zu treffen wissen, ob er nun mit diesem oder jenem beginnt. Wir haben mit Rekruten, die die Handgriffe kaum nothdürftig kannten, die erst die Elemente der Pelotonschule gelernt hatten, eine einfache Gefechtsidee brillant durchgeführt; es war eine Art Belohnung nach einem heißen Nachmittag, der den Handgriffen und der Pelotonschule redlich gewidmet wurde; da war die Ermüdung vergessen, das lebendige Feuer strahlte aus Aller Augen und immer, wenn das Elementare gehörig geübt worden, wenn die Bursche sich brav zusammengenommen hatten, gab es etwas Aehnliches, gleichsam zur Erfrischung. Aehnliches kann überall geschehen, und wer ein einziges Mal den Erfolg einer solchen extemporirten

Übung gesehen hat, wird dieses Mittel zur Aufmunterung immer anwenden. Nur darf das, was als Belohnung gilt, nicht als tägliches Brod gereicht werden, sonst tritt die gerade entgegengesetzte Wirkung ein, darum muß der richtige Wechsel als eine Fundamentalregel beobachtet werden.

Gewöhne man sich daran an den Verstand des Rekruten zu appelliren! Mit dem bloßen Befehl ist es nicht gethan; erst wenn der Mann durch und durch begreift, was man von ihm will, wird er das Verlangte auch wirklich gut leisten können. Namentlich gilt es bei allen Übungen, die über die ersten Elemente hinausgehen. Wenn der Instruktor mit wenigen Worten dem Rekruten sagt, um was es sich handelt, sei es im Felddienst, sei es im leichten Dienst, so wird die Sache unendlich besser gehen. Dabei braucht es keine brillante Auseinandersetzung, ein paar Worte genügen, namentlich wenn man sich bestrebt, alles so einfach als möglich darzustellen. Dabei frage man hie und da einen Mann nach vorangegangener Erklärung, um was es sich handle; der Instruktor überzeugt sich von der Aufmerksamkeit der Leute, zugleich von ihrer Fassungsgabe. Wir sind schon weiter gegangen; wir haben in einem beliebigen Terrain den Feind da oder dort supponirt, im Allgemeinen seine Stellung und seinen Zweck angegeben und dann gefragt, was zu thun sei. Die Antworten waren oft überraschend richtig. Gleiches kann bei Einübung der Pelotonschule geschehen. Wir befinden uns in der offenen Zugkolonne; der Feind greift uns in der linken Flanke an, wie erstellen wir am schnellsten die Front nach links, ebenso nach rechts, überhaupt nach allen Richtungen? Wir marschiren vom Übungsplatz nach Hause, eine Brücke, ein Thor liegt auf unserem Wege; der Feind hat es besetzt, wie öffnen wir uns den Weg? Dabei werden die gefallenen Antworten berichtigt und schließlich die Sache ausgeführt. Auf ähnliche Weise wird der Felddienst betrieben und wo möglich immer ein passendes Terrain gewählt; im Kasernenhof oder auf dem offenen Exerzirplatz wird er wahrlich nicht gelehrt, allerdings lassen sich da dessen Formen erläutern, das Wesen der Sache, ihre Anwendung muß nothwendig auf dem Terrain geschehen. Ebenso der leichte Dienst, wobei es namentlich vortheilhaft ist, kleinere Abtheilungen sich gegenüber zu stellen, die Leute ihre Positionen nehmen lassen und so zu verbessern, wo es Noth thut.

Wir wissen freilich einen Uebelstand, der oft hemmend in die Ausführung derartiger Übungen eingreift; es ist dieß das passende Terrain; namentlich in der Nähe größerer Städte findet sich nur mit Mühe noch hie und da ein Fleckchen, das noch nicht angebaut ist; Landentschädigungen stehen aber selten im Budget einer kantonalen Rekruteninstruktion, kommen sie doch vor, so darf sich der Instruktor auf eine gehörige Nase von oben herab gefaßt machen! Allein so sehr dieser Uebelstand in's Gewicht fällt, so ist er doch zu vermeiden, man muß nur wollen; eine Stunde marschiren schadet auch nichts. Endlich haben wir die Ansicht, daß es überhaupt besser wäre, unsere Rekruteninstruktionen nicht in den größeren

Städten, sondern in abgelegeneren Ortschaften abzuhalten, am liebsten aber in Barackenlager, wo der junge Bursche ganz dem Dienst lebt und keiner Zerstreuung durch das Neue der Stadt ausgesetzt ist. Darüber ein andermal mehr!

Haben wir in den vorangegangenen Zeilen das Wesen und die Bedeutung des Rohr'schen Systemes auseinandergesetzt und besprochen, so kommen wir zum Schlusse, daß dasselbe ohne Bedenken auch bei uns angewendet werden darf, daß im Gegentheil es auch bei uns nöthig ist, durch geistige Einflüsse die Instruktion zu beleben und daß der Nutzen einer solchen belebten Instruktion bald in die Augen springen wird.

Wir haben bis jetzt nur von der Anwendung der Rohr'schen Methode bei den Infanterierekruten gesprochen, und zwar deshalb, weil sie eben wesentlich für die Infanterie berechnet ist. In wiefern sie bei den Spezialwaffen angewendet werden kann, wollen wir hier nicht entscheiden, allein es will uns bedünken, daß die allgemeinen Grundsätze derselben für alle Waffen geltend sind, und daß eine zweckmäßige Berücksichtigung derselben überall ihren Werth beweisen wird. Bei dieser Gelegenheit erlauben wir uns zu bemerken, daß durchschnittlich in den Artillerierekrutenschulen viele Zeit auf die Soldaten- und Pelotonschule verwendet wird. Wozu? Der Artillerist braucht namentlich die Pelotonschule höchstens auf dem Marsch oder an der Parade. Vielleicht täuschen wir uns, was uns lieb wäre.

Jedenfalls empfehlen wir allen Instruktoren, namentlich aber den höheren, eine nähere Würdigung des Rohr'schen Systemes! Die Zeit, die sie darauf verwenden, ist wahrlich keine verlorene!

Die Ausbildung schweizerischer Offiziere

im Ausland ist in der letzten Bundesversammlung bei Anlaß des Kredites wiederum zur Sprache gekommen. Im Allgemeinen war die Stimmung dem verlangten Kredite von 10,000 Fr. nicht günstig; nicht mit Unrecht wurde nachgewiesen, wie wenig Frucht unser Wehrwesen bis jetzt von dieser Seite her errungen habe, wobei natürlich theilweise gehässige Ausfälle gegen dasselbe überhaupt nicht ausblieben.

Es läßt sich nun nicht läugnen, daß dieser Kredit, der regelmäßig ausgeworfen wurde, wenig geleistet hat; es erhielten einzelne Offiziere Unterstützung, deren sonstige Befähigung und Ausbildung nicht so beschaffen waren, daß sie wirklich mit Nutzen ausländische Militäreinrichtungen sehen und untersuchen konnten. Ein paar Flintenschüsse in Afrika, eine fidele dreimonatliche Campagne in Kabylien sind ganz angenehme Dinge, namentlich für junge tapfere Offiziere, allein hat die Armee irgend welchen Vortheil davon? wir glauben nicht; die dafür ausgegebene Summe ist daher für verloren zu erachten, während andererseits die Unterstützung zuweilen so kärglich ist, daß gerade der längere Besuch einer auswärtigen Militärschule dem Einzelnen, wenn er nicht sonst bemittelt ist, geradezu unmöglich wird. Nun ist nicht zu bestreiten, daß gerade letzteres Aus-

bildungsmittel für jüngere Offiziere das vorzüglichste und am ehesten geeignet ist, der Armee gebildete Generalstabsoffiziere und höhere Instruktionsoffiziere zu verschaffen. Der Besuch eines Kriegsschauplatzes, die Theilnahme an einem Feldzuge ist für den jüngeren Offizier — ganz abgesehen von der allerdings bedeutungsvollen Selbstprüfung in der Gefahr — nur in sofern von Werth, als ihm, sei es im großen Hauptquartier, sei es in demjenigen einer Division, gestattet ist, tiefere Einsicht in die Lage der Dinge, in den Gang der Operationen, in die Absichten und Pläne der Feldherrn zu erlangen; für einen jüngern, subalternen Offizier — und wir möchten hier den Begriff, subaltern, bis zum General resp. eidgen. Oberst ausdehnen — wird diese Möglichkeit aber selten vorhanden sein; er wird sich eben in der Suite herumtreiben, viel Geld ausgeben müssen, ohne irgend welchen gültigen Ersatz an Erfahrung und Kenntnissen dagegen zu erlangen.

Will man nun dennoch Theilnahme unserer Offiziere an einem Feldzuge, so beachte man doch unseren Vorschlag, den wir vor zwei Jahren schon in der Militärzeitschrift formulirt haben; die Bundesversammlung wolle den nöthigen Kredit anweisen, damit abwechselnd für längere oder kürzere Zeit ein eidg. Oberst mit 3—5 Offizieren des Generalstabes oder anderer, namentlich der Spezialwaffen, nach dem jeweiligen Kriegstheater gesandt werden könne, natürlicherweise zu derjenigen Armee, deren Staat mit uns befreundet ist, oder dessen Wehrverfassung am meisten Ähnlichkeit mit der unsrigen hat. Nur dann kann eine solche Theilnahme wirklich von Nutzen sein. Der Rang eines Generales — und den haben doch unsere eidg. Obersten trotz unserer republikanischen Brüderie — erleichtert Manches, was dem subalternen Offizier geradezu unmöglich ist. Allein verhehle man sich nicht; eine solche Expedition kostet Geld; die Offiziere können nicht mit ihrem reglementarischen Solde leben; die Reisekosten lassen sich nicht nach Poststunden und Etappen vergüten; des Weiteren müssen Pferde gekauft und Bediente bezahlt werden; mit einem Worte, sollen diese Offiziere die schweizerische Armee auch nur einiger Maßen würdig oder nach dem bezeichnenden Ausdrucke „honorig“ repräsentiren, so muß ihnen eine gewisse Freiheit in den Ausgaben gesichert sein. Will man also den Besuch fremder Kriegsschauplätze von Seiten schweizerischer Offiziere, so dekretire man auch die Kosten, abstrahire aber immerhin von jenem Aberglauben, die Früchte dieser Ausgaben sofort nach Adam Riese berechnen zu können.

Für jüngere Offiziere ist dagegen entschieden der Besuch fremder Militärschulen zu erleichtern; man muß talentvolle Offiziere dazu aufmuntern, ihnen die nöthige Unterstützung ohne ärgerliche Genauigkeitverabfolgen, mit einem Worte, ihnen die Sache erleichtern — und der Nutzen dieses Wirkens wird nicht ausbleiben.

So ungefähr betrachten wir die Sache; vielleicht findet sich später Gelegenheit, nochmals darauf zurückzukommen; einstweilen bemerken wir nur, daß der Nationalrath den verlangten Kredit von Fr.